

In einer Zeit, als unser Dorf noch nicht einmal eine Vision, Strassen und Wege noch nicht gebaut und Höfe unendlich einsam waren, da verirrte sich ein Wandersmann im tiefen Wald und sein Durst führte ihn zu einer Quelle, welche hinter Büschen und Brombeerranken entsprang. Als er sich hernieder bückte, um seinen Durst zu stillen, erblickte sein gieriges Auge, dass die Quelle aus einem Felsen entsprang welcher ganz und gar golden war. Er vergass seinen Durst, überhörte das Gurgeln und Plätschern des Wassers und übersah das Wunder, wie sich die Quelle in Form eines kleinen Baches den Weg ins Tal suchte. Voller Habgier und im blinden Glauben daran, hier sein grosses Glück gefunden zu haben, begann er mit Steinen und blossen Händen den Felsen zu bearbeiten. Als der Abend sich über das Tal hernieder senkte, war der Mann ganz und gar mit Goldstücken gesegnet. Er packte unter seine Arme, was seine Beine tragen konnten und wie er den Ort verliess, erstarrte der Wald um ihn zu Fels. Wie ein Fluch öffnete sich die Erde unter seinen Füssen und bevor er um sein Leben schreien konnte, riss ihn die Kraft der entstandenen Schlucht hinunter und bereitete ihm ein kaltes, seelenloses Grab.

Unentdeckt und in ruhigem Frieden aber sprudelte die Quelle weiter und begann die Schlucht mit ihrem klaren Wasser zu füllen. Jahrzehnte später kam ein einfacher Bauer des Weges. Er hatte sich verirrt und qualvoller Durst trieb ihn in die Schlucht hinein. Tief unter ihm rauschte das tosende Wasser, rau und voller Kraft, verheissungsvoll, doch unerreichbar. Der Mann spürte sein Ende nahen, er sah sein gutes und kurzes Leben an sich vorbei ziehen, seine Kräfte schwanden und sein Atem wurde flach wie der eines Sterbenden. Da gewahrte er im tiefsten Innern der Schlucht ein goldenes Licht. Es lockte ihn wie der Tagesschimmer nach einer endlos langen Nacht und mit letzten Kräften zwang er sich auf das Licht zu und stiess auf das Glück einer Quelle, an welcher er sterbend nieder kniete. Er trank in einsamen Schlucken und spürte bald, dass neues Leben in ihm erwachte, ihn belebte und durchfloss wie der leise Wellengang eines Sees im Abendrot. Er schlief neben der Quelle ein und spürte eine Gabe und Erleuchtung in ihm wachsen, als hätte er nicht nur sein blosses Leben gerettet, sondern gar heilendes und inspirierendes Wasser zu sich geführt. Wie er erwachte, verspürte er neues Leben, neue Ideen und Ziele in sich. Er entdeckte einen kleinen, goldenen Stein, gross wie ein Kiesel und steckte ihn sich als Glücksbringer für all seine noch kommenden Tage ein.

Fortan war er unterwegs, lebte rastlos, aber glücklich und machte sich seine Gabe zum Brotverdienst. Er verschrieb sein Leben der Kunst, war Maler und Bildhauer, bearbeitete Fresken und Stuckaturen in aller Herren Länder. Mit zunehmendem Alter begannen ihn Rheuma und die Gicht zu plagen, so sehr, dass seine steifen Finger kaum mehr den Pinsel führen und die Steine schleifen konnten. Und so machte er sich auf seine winterlichen Jahre hin auf den Weg in seine Heimat zurück. Es war ein beschwerlicher, harter und weiter Weg, doch er ging ihn zügig und mit der Vorfreude im Herzen, Verlassenes wieder zu sehen.

Unterwegs traf er auf eine Bäuerin mit hübschem Haar und Augen wie Vergiss-mein-nicht. Gemeinsam gingen sie ein Stück des Weges und sie erzählte ihm von einer jahrelangen Dürre, einer Trockenheit ohne jeden Regens und vom Sterben seiner Heimat. In einfachen Worten schilderte sie ihm, wie staubig und tot alles sein musste. Das Herz des Mannes wurde schwer und er erinnerte sich an die Schlucht und die Quelle, welche einst gesprudelt und sein Leben gerettet und verändert hatte, geprägt auf so wundersame Weise. Er fragte die Frau, ob keinen Weg gäbe, um der Dürre ein Ende zu bereiten und er spürte ihr Zögern. „Es wird eine Geschichte erzählt, welche eher Märchen als Wirklichkeit ist und ich weiss nicht, ob ich daran glauben soll“, begann sie zaghaft, „doch viele Menschen im Lande glauben an einen magischen Stein, einen Wasserstein. Er soll golden sein und klein wie ein Kiesel. Wenn er irgendwann und irgendwo gefunden werden sollte, müsse er an seinen Ursprungsort zurückgelegt werden. Erst dann, so sagt man, werden die Quellen im Land wieder sprudeln.“

Der Mann hörte geschockt, doch auch voller Faszination zu und verabschiedete sich, als ihre Wege sich trennten. Er war Bauer, Künstler und Mann, aber gewiss kein Dieb und es plagten ihn Gewissensbisse, welche ihn durchstießen und schmerzten, wie ein Reh die Pfeile eines Jägers. So erreichte er unter Qualen seine Heimat und fand keine Ruhe, ehe er zur Schlucht von damals empor ging. Kein Tropfen Wasser erinnerte mehr an das einst tosende und reissende Gewässer, kein Licht war zu sehen und kein Sprudeln einer Quelle zu vernehmen. Wenn die Stimme des Volkes Wahrheit sprach, war er verantwortlich für diese Katastrophe, für all dieses Sterben und es gab keinen Trost.

Er fand den Ort, welcher einst Ursprung der Quelle gewesen war, kniete nieder und löste den goldenen Kiesel aus seiner Tasche, rund geschliffen vom Leben, den Wasserstein, wie man ihn nannte. Als der Stein nach all dieser Zeit wieder an seinem Bestimmungsort lag, wie ein Kind in einer Wiege oder frische Saat auf feuchtem, warmem Land, sprudelte und gurgelte es tief im Fels und klares, reines Wasser drängte sich an die Oberfläche. Der Mann begann zu weinen und bat mit einer tiefen Ehrlichkeit um Vergebung.

Er legte seine Hände, von Gicht gezeichnet, an das Wasser und spürte eine einzigartige und heilende Wärme, welche unbegreiflich, unfassbar und vollkommen unglaublich war. Das Wasser sprudelte warm aus dem Fels und füllte, Tropfen um Tropfen, die Schlucht unter sich. Zur gleichen Zeit begannen im ganzen Land Quellen zu sprudeln, Bäche zu plätschern und Flüsse zu fließen. Die Dürre war vorüber, das Land gerettet und die Gicht des Mannes geheilt.

Bevor er starb, hatte er die Vision eines Dorfes am Fusse der Schlucht. Menschen sollten dort leben, rechtschaffen und fleissig, voller Farbe und Kreativität. Reisende und Kranke sollten an genau diesen zauberhaften Ort geführt werden, welcher Hoffnung und Heilung versprach.

Grün soll es sein, voller Kunst und eine Inspiration hier zu leben und zurück zu kehren. Allzeit mit Wasser gesegnet, friedlich, vollendet, ewig.

Mit diesem Gedanken starb der Mann.